

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 1/2: Neues Wohnen I

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kann. Er hat im vergangenen Semester an der Gesamthochschule Kassel ein Entwurfsseminar durchgeführt, das sich mit der Planung der neuen Synagoge in Würzburg befasst – wird doch die Bauaufgabe Synagoge höchst selten an den hiesigen Technischen Hochschulen und Universitäten gestellt. Insofern hat hier Alfred Jacoby einen ausserordentlichen Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog geleistet. Hinzu kam, dass die Studenten eine realistische Bauaufgabe zu lösen hatten, wobei das Diözesanbauamt tatkräftig das Seminar mit Rat und Tat unterstützte, denn es plant in der Nachbarschaft der zukünftigen Würzburger Synagoge eine Bibliothek.

Das Preisgericht in Dresden entschied sich allerdings nicht für Professor Alfred Jacoby, sondern vergab zwei erste Preise an die Architekten Livio Vacchini, Schweiz, und Heinz Tesar, der in Wien lebt und arbeitet.

Die Jüdische Gemeinde zu Dresden war hingegen so klug, den Entscheid des Preisgerichts zu überdenken und aufzuheben, getreu der Erkenntnis Goethes: Fehler darf man machen, bauen darf man keinen, denn schliesslich muss die Jüdische Gemeinde mit ihrer neuen Synagoge und dem neuen Gemeindezentrum leben. Also muss diese Entscheidung – so oder so zu bauen – gut be- und überdacht werden. Zumal dann, wenn die Form, die Vacchini in Dresden anbot, sich aus seinen früheren Bauten ableitete, die er im Tessin errichtet hatte. Alle Aussenwände in schmale Scheiben bzw. Pfeiler aufzulösen ist sozusagen Vacchinis Markenzeichen, mit dem er für die Fachwelt wiedererkennbar ist. Für eine profane Sportstätte mag dies beispielsweise angebracht sein. Für eine Synagoge, die das Judentum verkörpern muss, ist es allerdings wenig ratsam, auf ein blosses Markenzeichen zu setzen. Das Judentum ist nach Walther Rathenau (1867–1922) Erkenntnis «ein Weg, so beschaffen, dass man stets seiner achten muss. Keine Heerstrasse, auf der man bequem dahin rollt, keine Prunkallee für Lustfahrten. Es ist ein Lebensweg, hart ermüdend wie das Leben aller, die sittlich ernst im Bewusstsein der Verantwortlichkeit die Zeit erfüllen, die ihnen vergönnt ist. Wahrlich voller Beschwerden und Mühsal, aber auch von seltsamer Schönheit, so ist unser Weg.» Und genau das, was Rathenau in Worte kleidete, sollten die Architekten beherzigen, wenn sie heute oder morgen eine Synagoge formen.

Die Jüdische Gemeinde zu Dres-

den hat sich nun entschieden, den dritten Preis, nämlich den Entwurf des Architekturbüros Wandel, Hofer und Lorch aus Saarbrücken zu bauen. Die drei Architekten teilten den Raumbedarf der Jüdischen Gemeinde in zwei Baukörper auf. Für die Synagoge wurde ein Bedarf von rund 450 m² errechnet. Beim Gemeindezentrum ist man von 370 m² ausgegangen. Auf dem schmalen fingerartigen Baugelände gingen die Architekten von einer einfachen, aber prägnanten Baumassenkonzeption aus, die das schwierige Baugelände sozusagen in den Schatten stellt.

An der Südspitze des Grundstücks, dort wo der vielbefahrene Rathenauplatz und die Akademiestrasse das Grundstück begrenzen, platzierten sie das Gemeindezentrum als einen dreigeschossigen, nahezu quadratischen, flachgedeckten Baukörper. Genau gegenüber, also an der Nordspitze, wird die Synagoge errichtet. Sie liegt damit wieder in den Brühlschen Gärten und an den weltbekannten Terrassen. Beide Baukörper, die durch diese Gestaltung einen hofartigen Raum zwischen sich bilden, werden von einer umlaufenden Mauer eingerahmt. Dadurch entsteht ein in sich geschlossenes Ganzes, das durch einen zweiläufigen Treppenaufgang als Eingangsbereich aufgebrochen wird und zum Betreten einlädt.

Folgerichtig und nur konsequent im Sinne der Baumassenkonzeption erfährt auch der Hof eine Division, sodass das Thema des Entwurfs auch im Aussenraum seine Fortsetzung findet. Denn dort, wo einst die Synagoge von Semper stand, wird diese Fläche, die jetzt ein Teil des Hofraumes bildet, als Leerstelle besonders gekennzeichnet. Genau gegenüber dieser Leerstelle soll nun vor der Synagoge ein kleiner Hain aus 18 Bäumen angepflanzt werden, in dessen Zentrum – nach der Planung – die Mikve brunnenartig eingelassen wird. So entstehen innerhalb der neuen Synagoge mit dem dazugehörigen Gemeindezentrum Wege und Räume von ganz unterschiedlicher Beschaffenheit.

Diese Beschaffenheit lässt sich denn auch wiederum in der Gestaltung der beiden Baukörper im Aufriss ablesen. Die neue Synagoge erhält einen nahezu quadratischen Grundriss. Dabei haben die drei Architekten den Grundriss der zerstörten Synagoge parallel auf die Mauern ihrer neuen Synagoge verschoben, sodass der synagogale Bau, der fast die doppelte Höhe des Gemein-

dezentrum annimmt, eine sanfte Drehung im Grund- und Aufriss erfährt und damit ganz sublim an den Vorgängerbau erinnert.

Diese Erinnerung behalten die Architekten auch in Bezug auf den Architekten Semper bei. Für Semper leitete sich die gemauerte Wand aus dem Gewand ab. So wie das farbige textile Gewand den Menschen bekleidet, so sind so gestaltete Wände nichts anderes als eine dreidimensionale Bekleidung, die architektonische Räume bilden. Deshalb sieht Semper die Wurzeln der Architektur im Kunstgewerbe, und die Farbenfreude, die hier am Werke ist, unterstützt seine Polychromie-Theorie der Baukunst. Wandel, Hofer und Lorch nehmen diese Theorie zum Anlass, die Synagoge mit einem Elbsandstein zu verkleiden. Im Inneren halten sie den Takt der Verschiebung durch. Hier verfallen sie nicht in einen neo-islamischen Stil, sondern sie spannen mit Hilfe von Stangen und Seilen in der neuen Synagoge ein metalltextiles, zeltartiges Netz, das einen eigenständigen Innenraum bildet und ihn höchst sensibel ausleuchtet.

Es erinnert an Abraham, Isaak und Jakob, die Erzväter der israelitischen Stämme. Sichtbarer Ausdruck ihrer Lebensweise waren neben den Herden die Zelte, in denen sie und ihre Familien wohnten. Ausserhalb, im Schatten der ansässigen landbesitzenden Volksgruppen, durften sie an einer Quelle, der sie stets grösstes Lob zollten, ihre in der Form eines umgekehrten Schiffsbodens geformten Zelte aufschlagen. In Kreisen oder Ringen, im Schutz von Dornenhecken standen die mannshohen, nach vorne geöffneten, Gastfreundschaft signalisierenden Zelte beisammen. Die Redensarten «zu seinen Zelten» gehen, um heimzukehren, oder die «Zeltpflocke ausreissen», um aufzubrechen, blieben auch nach der Sesshaftwerdung im Gebrauch, erinnerte es sie doch an die Nomadenzeit.

Das Zelt in Dresden, das als Rückbindung im profanen wie im sakralen Sinne gleich in mehrfacher Hinsicht an die Ursprünge führt, besteht zudem aus einem Gewebe, das sich aus der Geometrie des Davidsterns zusammensetzt und ganz im Sinne Sempers ein ornamentales Gewand darstellt, das zugleich das antike Bildverbot versinnbildlicht. Im Zentrum des Zeltes steht der Altar. Dort haben die Architekten eine Öffnung vorgesehen, in die das göttliche Licht ungehindert einstrahlt und die Stelle kenn- und auszeichnet, wo die Unendlichkeit und Ewigkeit des göttlichen Wortes sei-

nen festen Platz hat. Bleibt zu hoffen, dass die Architekten Wandel, Hofer und Lorch ihren Entwurf so ausführen können, wie sie ihn formuliert haben. Er ist sublim im Sinne Sempers verfasst sowie zu Ende gedacht und fügt den neuen Kapiteln deutschen Synagogenbaus, die Professor Alfred Jacoby in den vergangenen Jahren mit seinen Bauten geschrieben hat, ein weiteres hinzu.

Clemens Klemmer

Veranstaltungen

Technische Universität München

Die Fachschaft Architektur veranstaltet, in Kooperation mit der Architekturfakultät der Technischen Universität München, eine von StudentInnen initiierte Vortragsreihe zum Thema «Architektur und Ästhetik». Ziel dieser Vortragsreihe ist es, einen Dialog zwischen aktuellen philosophischen und architektonischen Positionen entstehen zu lassen und neue Impulse für zukünftiges architektonisches Denken und Handeln zu vermitteln.

28. Januar 1999: Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl, München

Architektur und das gute Leben. Über den Zusammenhang ästhetischer und sozialer Werte.

11. Februar 1999: Prof. Luigi Snozzi, Locarno

Kontextuelle Architektur. Ein- und Auswirkungen des «Ortes» auf die Architektur in Bezug auf soziale, gesellschaftliche (politische) Komponenten; gestalterische Verantwortung des Architekten gegenüber dem Ort.

18. Februar 1999: Prof. Günter Zamp Kelp, Berlin

Anmerkungen zum Verhältnis von Raum und Ort. Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten der Wahrnehmung im öffentlichen Raum.

25. Februar 1999: Prof. Wolfgang Welsch, Jena

Ästhetischer Wandel in der Informationsgesellschaft im Hinblick auf die zeitgenössische Architektur.

Die Vorträge finden jeweils um 19.00 Uhr im Auditorium Maximum der Technischen Universität München statt.

Institut für Städtebau und Wohnungswesen München

Eine Fachtagung des isw zum Thema «Migration und Stadtplanung» findet am 4. und 5. März im Hörsaal 0606 der Technischen Universität München statt. Mit dieser Fachtagung versucht das Institut

einen Beitrag zur Diskussion um Einwanderung und Bevölkerungsbewegungen in Städten zu leisten. Die Teilnahmegebühr beträgt DM 200.– (Tageskarte DM 100.–), Anmeldungen sind schriftlich an das isw, Steinheilstrasse 1, D-80333 München, zu richten.

Energieinstitut Voralberg

Am 19. und 20. Februar 1999 laden das Energieinstitut Voralberg sowie das Passivhaus Institut Darmstadt zur 3. Passivhaus-Tagung ins Festspiel- und Kongresshaus Bregenz ein. Neben der Präsentation realisierter Projekte und aktueller Forschungsergebnisse bietet die gleichzeitig stattfindende Fachausstellung Gelegenheit, sich mit neuen, energieeffizienten «Passivhaus-Bauprodukten» vertraut zu machen.

Architektur Forum Zürich

Im Rahmen der Ausstellung Feddersen & Klostermann veranstaltet das Zürcher Architektur Forum zwei Kolloquien:

Am *Mittwoch, 27. Januar 1999* um 18.00 Uhr diskutieren unter der Leitung von Benedikt Loderer zum Thema «Welches Schienennetz braucht die Schweiz?» Nicolas Perrin, Leiter Produktion Güterverkehr, Bern, Peter Scheidegger, Regionalverkehr Bern-Solothurn, Worblau-fen, Pierre Weiss, Swissmetro, Genf, sowie Peter Zbinden, Alptransit Gotthard AG, Bern.

«Zwischenstadt» heisst der Titel der zweiten Veranstaltung, die auf *Mittwoch, 10. Februar 1999*, 18.00 Uhr, angesetzt ist. Unter der Leitung von Inge Beckel diskutieren René Longet, Société suisse pour la protection de l'environnement, Genf/Zürich, Thomas Sieverts, Darmstadt, sowie Matthias Wehrin, Architekt/Planer SWB/BSP/SlA, Flamatt, Bern.

Architekturführungen der GSK

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte hat für die Monate Februar/März die folgenden Führungen organisiert:

Samstag, 6. Februar 1999: Eine Bibliothek im Entstehen. Der Kunsthistoriker Werner Oechslin in Einsiedeln zeigt seine weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Bibliothek mit architektur- und kunstgeschichtlichen Quellentexten, der Mario Botta ein Gehäuse verschaffen und sie damit der Öffentlichkeit zugänglich machen soll. Besammlung um 14.00 Uhr auf dem Klosterplatz Einsiedeln.

Samstag, 27. Februar 1999: Die

kürzlich abgeschlossene Renovation des Klosters Wettingen und der neu erschienene Kunstdenkmälerband geben Anlass zu einem Rundgang durch die Klosterkirche und dem sonst der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Konvent. Leitung Silvia Siegenthaler, Kunsthistorikerin. Besammlung um 13.30 Uhr, Eingang Klosterkirche Wettingen.

Samstag, 13. März 1999: Morges, um 1286 von Louis de Savoie an den Ufern des Genfersees gegründet, gehört heute zu einem der schönsten und am besten erhaltenen Städtchen des Waadtlandes. Paul Bissegger, Redaktor von Band V der Kunstdenkmäler des Kantons Waadt, der ausschliesslich Morges

gewidmet ist, begleitet den Stadtrundgang. Besammlung um 10.15 Uhr an der Place de la Gare, Morges.

Samstag, 20. März 1999: Die Zürcher Bauten Gottfried Sempers gehören zu den wichtigsten aus der Zeit des jungen Bundesstaates in der Schweiz. Unter der Leitung von Dr. Martin Fröhlich, Architekt und Denkmalpfleger, werden neben der ETH auch die Sternwarte sowie das ehemalige Geschäftshaus Fierz besichtigt. Besammlung um 14.15 Uhr auf der Polyterrasse der ETH Zürich, bei Schlechtwetter in der westlichen Eingangshalle.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig per Post oder Fax an die Gesellschaft für Schweizerische

Kunstgeschichte, Postfach, 3001 Bern, Fax 031 301 69 91 zu richten.

Berner Fachhochschule

Am *Mittwoch, 3. Februar 1999*, findet an der Hochschule für Technik und Architektur in Biel der Berner Energie-«Apéro» statt. Der Kurs informiert über neue Bauteile wie lichtaktive Holz-Glas-Fassaden, Hochleistungswärmedämmung, Luftheizung und Fenstertechnologie für den MINERGIE-Standard.

Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldungen bis Ende Januar an: OKA, Postfach 112, 3000 Bern 32.

Neue Wettbewerbe und Preisausschreibungen

DuPont Benedictus Preis

Die Benedictus Awards sind ein jährlich ausgerichteteter internationaler Wettbewerb, bei dem innovative Anwendungen von Verbundglas in herausragenden Architekturprojekten im kommerziellen und privaten Bereich oder bedeutende und kühne architektonische Projekte prämiert werden, bei denen Verbundglas eine wichtige Komponente ist. Aus beiden Bereichen – kommerziell/öffentlich und privat genutzte Gebäude – wird je ein Siegerprojekt ermittelt. Architekten sind aufgefordert, für jedes Projekt ein höchstens 24-seitiges Portfolio im A4-Format einzureichen. Der Text muss in Englisch abgefasst sein.

Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der AIA (www.aiaonline.com) oder sind bei der UIA, Paris, Fax 00331 45240278 erhältlich. Einsendeschluss ist der 8. März 1999.

Zürich: Projektwettbewerb Siedlung für Studierende

Die Stiftung für Studentisches Wohnen in Zürich veranstaltet einen Projektwettbewerb mit anschließendem Studienauftrag. Die Wettbewerbsaufgabe umfasst eine Siedlung für Studierende mit ca. 200 Zimmern in Wohngemeinschaften. Das Projektierungsgebiet befindet sich an der Bülachstrasse neben der Studentensiedlung Netzwerk. Es soll eine vorbildliche, nutzergerechte und kostengünstige Lösung gefunden werden.

Zur Teilnahme anmelden können sich alle in der Schweiz wohnhaften ArchitektInnen, die ein Diplom der ETH, einer anderen techni-

schen Hochschule, einer Universität oder Fachhochschule im Fach Architektur besitzen. Dieses Diplom muss innerhalb der letzten sechs Jahre erworben worden sein, d.h. ab 1993. Massgebend ist das auf dem Diplomzeugnis vermerkte Datum.

Bei mehr als 60 Anmeldungen entscheidet das Los. Zusätzlich werden vier Architekturbüros zur Teilnahme eingeladen. Dem Preisgericht steht eine Gesamtpreisumme von Fr. 100 000.– (exkl. MwSt.) für sechs bis acht Preise und allfällige Ankäufe zur Verfügung.

Es ist vorgesehen, die drei bestrangierten Projekte dieses Wettbewerbes durch deren VerfasserInnen im Team mit Spezialisten und Bauunternehmungen in einem Studienauftrag weiterbearbeiten zu lassen. Dieses Team muss bezüglich Qualität, Kosten und Terminen gegenüber der Bauherrin die Sicherheit einer Totalunternehmung bieten können.

Fachpreisrichter sind Stefan Bitterli, Zürich; Maria-José Blass, Winterthur; Jacqueline Fosco-Oppenheim, Zürich; Alexander Henz, Zürich; Stefan Zaugg, Erlenbach; Otto Künzle, Zürich (Ersatz).

Das Wettbewerbsprogramm kann durch Einsendung eines frankierten Antwortcouverts (C4) ab 1. Februar 1999 beim Sekretariat der Stiftung für Studentisches Wohnen, ETH Zentrum, Gebäude UNO, 8092 Zürich, gratis bezogen werden.

Termine: Bewerbung um Teilnahme mit eingeschriebenem Brief mit dem Vermerk «Wettbewerb Bülachstrasse» bis spätestens 24. Februar 1999 (Datum des Poststempels, A-Post) an: Treuhandbüro Rebsamen, Frau G. Rebsamen Neff,

Huttenstrasse 4, PF, 8033 Zürich. Mehrfachbewerbungen werden ausgeschlossen.

Die Mitteilung über eine Teilnahmeberechtigung erfolgt bis Mitte März 1999. Abgabe der Entwürfe bis 30. Juli 1999, Abgabe der Modelle am 13. August 1999.

Alle weiteren Termine gemäss Wettbewerbsprogramm.

Architekturwettbewerb für Studierende

Die jungen Architekten zeigen ein lebhaftes Interesse am Baustoff Holz. Deshalb lanciert das Cedotec, Centre dendrothechique gemeinsam mit dem Office romand der Lignum einen Projektwettbewerb. Dieser Wettbewerb wird durch das Förderprogramm Holz 2000 unterstützt. Er richtet sich an die Studierenden der Abteilungen Architektur in den Eidgenössischen Technischen Hochschulen Zürich und Lausanne, der AAM Mendrisio und der IAUG in Genf sowie an kürzlich diplomierte Architektinnen und Architekten.

Thema des Architekturwettbewerbs «Holz» ist eine «Raststätte für die neuen Radwanderwege der Schweiz» des Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS). Diese bescheiden gehaltenen Kleinbauten sollen an mehreren Orten entlang der Radwanderwege erstellt werden. Die Projekte können sowohl in reiner Holzbauweise als auch in gemischter Bauweise entworfen werden. Das Cedotec und die Lignum werden die Realisierung eines Prototypes des prämierten Objektes im Rahmen ihrer Möglichkeiten, mit Hilfe anderer Organisationen unterstützen.